

Ich ging über Land
eines Morgens im Mai,
da traf ich auf Wanderer,
es war'n ihrer drei.
Ein bärtiger Mann,
eine Frau und mit ihr
ging ein fröhlicher Jüngling.
Der sagte zu mir:

*Über uns blauer Himmel,
in den Weiden der Wind,
warm umstrahlt uns die Sonne,
wo immer wir sind.
Sieh hier: Brot und Fische,
wir haben genug,
um mit allen zu teilen,
auch Wein aus dem Krug.*

Gleich breiteten sie
einen Mantel als Tisch,
wir setzten uns nieder
zu Wein, Brot und Fisch.
Sie sprachen vom Himmel
und von dieser Welt,
und Gott, der das Ganze
in seiner Hand hält.

Ich fragte nach Herkunft,
nach Namen und Ziel.
Sie lachten und sagten:
Der Namen sind viel.
Wir sind, die wir sind,
und dort, wo man uns lässt,

ist unser Zuhause,
beginnt unser Fest.

Wir gehn zu den Menschen,
kein Weg ist zu weit,
von ihnen zu hören
ihr Glück und ihr Leid.
Wir ziehn durch die Welt,
jeden Ort, den es gibt,
um allen zu sagen:
Auch ihr seid geliebt!

(Wind in the Willows, Irisches Volkslied, Deutsch: Markus Rahn)

Die Iren haben in ihren traditionellen Liedern eine sehr anschauliche und auch humorvolle Art, mit Glaubens-themen umzugehen. So auch in dem Lied „Wind in the Willows“ – Wind in den Weiden. Da macht jemand einen Spaziergang und trifft auf drei Personen aus einer anderen Welt, einen alten Mann, einen jungen Mann und eine Frau, die ihn zum Gespräch bei Brot, Wein und Fisch einladen. Die drei durchziehen die Welt, um Menschen zuzuhören und zu zeigen, dass sie gesehen und geliebt sind.

Eine erfrischende, ungewöhnliche Beschreibung der göttlichen Dreieinigkeit. Sie erinnert an 1. Mose 18, wo Abraham Gott begegnet und überraschenderweise drei Personen vor sich sieht. Der Gedanke, dass Gott dabei nicht auf das männliche Geschlecht festgelegt ist, findet sich auch in der Bibel, denn schon in 1. Mose 1 spiegelt sich Gott genauso in der Frau wie im Mann und in der hebräischen Sprache ist der Heilige Geist

eindeutig weiblich: die *ruah*, die Geistin. Die Frauen unter uns können sich also genauso in Gott wiederfinden wie die Männer.

Der Gott der Bibel sprengt die antike patriarchale Ordnung – und auch unsere Logik. Besonders herausfordernd ist dabei der Gedanke der Dreieinigkeit. Gott ist einer und drei zugleich. Vielleicht ist das auch der Grund dafür, dass er diese Welt mit vielen Dreieinigkeiten geschaffen hat: Der Raum hat drei Dimensionen, wenn eine von ihnen fehlt, ist der ganze Raum verschwunden. Die Zeit besteht aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, das Atom aus Proton, Neutron und Elektron, das weiße Licht aus drei Grundfarben, die Materie existiert in drei Aggregatzuständen: fest, flüssig und gasförmig. Und auch wir Menschen haben drei unterschiedliche Ebenen, eine materielle, eine geistige und eine spirituelle: Körper, Seele und Geist. Wir können ein Stück weit zwischen diesen Ebenen kommunizieren: Unser Körper kann uns Signale geben, unsere Gedanken und Gefühle können den Körper beeinflussen. Neben diesen beiden Ebenen sind wir auch Geistwesen, die mit der Wirklichkeit Gott in Kontakt stehen können. Wenn wir uns da ein wenig hineinfühlen, können wir vielleicht erahnen, wie Gott zugleich einer und drei sein kann.

In der frühen Kirche hat man dafür ein anschauliches Bild gebraucht: Man hat gesagt, Gott ist wie die Sonne. Da ist der feurige Kern, von dem alles ausgeht, dann ist da das Licht, das wir sehen können, und schließlich ist da die Wärme, die wir spüren. So ist Gott, der Vater, die Mutter, die Quelle von allem. Sichtbar wird er in Jesus, der von sich sagt, ich bin das

Licht der Welt, und spürbar ist er durch den heiligen Geist, seine unsichtbare Gegenwart.

Der Gedanke der Dreieinigkeit begegnet uns an vielen Stellen in der Bibel, auch in den Worten, die Jesus in Johannes 14 bei seinem Abschied an seine Begleiterinnen und Begleiter richtet:

Ich will den Vater bitten und er wird euch einen andern Tröster geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit: 17 den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein. 18 Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen; ich komme zu euch. ... Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen.

Dieser Abschnitt ist typisch für die Art, wie Jesus und die Bibel über die Dreieinigkeit reden. Sie setzen sie einfach voraus, ohne zu versuchen, sie zu erklären, weil sie unseren Verstand übersteigt. Was nicht bedeutet, dass sie uns nicht zugänglich ist. Allerdings weniger über den Verstand, als mehr über die Erfahrung, vor allem die spirituelle. Wir sind in dieser Hinsicht wie Kinder, die die chemische Zusammensetzung der Muttermilch nicht verstehen, sondern die Milch nur trinken müssen, um ihre segensreiche Wirklichkeit zu erleben.

Das gilt auch im Hinblick auf die Dreieinigkeit und den Heiligen Geist. Über die Wirkung dieser Realität, genauer gesagt, einen kleinen und zugleich wunderbaren Teil dieser Wirkung, spricht Jesus hier. Er sagt zu den Menschen, die ihn begleiten: *Ich werde euch nun verlassen. Aber ich werde euch nicht allein*

lassen. Ich sende euch einen anderen Helfer, einen anderen Tröster.

Das griechische Wort, das hier steht, *parakletos*, hat einen großen Bedeutungsumfang. Man kann es unter anderem übersetzen mit Beistand, Anwalt, Begleiter, Helfer oder auch Tröster. In vielen Fällen bedeutet es auch das, was wir heute Seelsorger nennen. Es geht also um sehr nahe, empathische Begleitung und Hilfe. Wie vielseitig diese Hilfe aussieht, das entfaltet die Bibel an zahlreichen Stellen. Sie umfasst innere und äußere Heilung, Begabungen, Stärkung, Inspiration, Gemeinschaftsfähigkeit und vieles andere mehr.

Und das alles beginnt mit dem, wovon Jesus hier redet: Mit der Erfahrung: Du bist nicht allein. Da kommt eine unsichtbare Kraft in dein Leben. Du kannst die ebenso zarte wie kraftvolle Nähe Gottes spüren, seine Wärme und Energie.

Vom Pfingsttag wird berichtet, dass Menschen dort zum ersten Mal sehr intensiv diese Erfahrung gemacht haben. Sie haben später geschrieben, dass es war, als hätte ein Wind den Raum durchweht und als hätte über jedem von ihnen ein Feuer gebrannt. Vielleicht würden wir dieses Phänomen heute auch als Elektrizität beschreiben.

Die Nähe des Heiligen Geistes ist auf verschiedene Weise erfahrbar, manchmal auch in natürlichen Vorgängen. Da könnten viele von uns eigene Erlebnisse beitragen.

Und wenn man das erlebt, hat man sehr schnell den Eindruck: Nicht nur der Heilige Geist ist hier. Wo ich ihn spüre, da ist

auch Jesus nah, ja, da ist Gott nah, der Schöpfer, die Quelle von allem.

Interessanter Weise sagt Jesus genau das hier: Ich sende euch den heiligen Geist. Und komme selbst zu euch. Und auch mein Vater wird kommen – und wir werden bei euch wohnen.

Kennst du das: Du kommst nach Hause und keiner ist da? Die Wohnung fühlt sich kalt und verlassen an? So muss und soll es nicht mehr sein. Der dreieinige Gott will bei dir einziehen. Eine Wohngemeinschaft gründen. Das ist der Plan, das ist die Sehnsucht Gottes: Mit uns zu leben und wir mit ihm. Das ist die Mission Jesu. Dafür ist er gekommen. Gott ist Gemeinschaft, sagt Teresa von Avila sinngemäß, und möchte uns in diese Gemeinschaft hineinnehmen.

Und daraus folgt dann unbeschreiblich viel mehr. Nicht zuletzt durch Gottes Geist werden uns Lust, Ideen, Fähigkeiten und Kraft geschenkt, dafür zu wirken, dass es Menschen und Natur gut geht und wir fröhlich miteinander leben können, nicht nur heute, sondern auch in Zukunft. Dies und viel mehr können wir erfahren.

Deshalb lasst uns an diesem Pfingstfest - und auch sonst - unsere Herzen für seinen guten Heiligen Geist weit öffnen.